

Moderation	Ton
	Jefferson Airplane - White Rabbit
Hi Leute, na! Uff ich schwör's euch, es war in keiner Folge bisher SO schwer, ne passende musikalische Untermalung fürs Intro zu finden wie heute.	
	One pill makes you larger And one pill makes you small
Weil die Qual der schier unendlichen Auswahl einfach so UNFASSBAR ist bei diesem Thema.  Weil Kunst und Kultur halt iiiirgendwie doch genauso mit diesem Thema zusammenhängen wie der Schnee und die Alpen, ihr wisst schon, zwinkerzwonki ...	
	Falco: "Der Schnee auf dem wir talwärts fahren ..."
... und das scheint genre-übergreifend zu gelten:	
	Musikmontage:  Old School (Falco - Ganz Wien ist heut auf Heroin) über aktuellem Pop (Doja Cat - So High) über Hip-Hop (Yung Hurn - eine nase), Trash Trance (Dennis Dies Das - Tunnel) und Techno (X-COAST XTC IV)
Und sind wir ganz ehrlich, gilt das nicht nur für die Musik- und Kunstszene. Unsere gesamte Geschichte über haben wir geraucht, gesoffen, geschmissen, gezogen, gespritzt.	
	FX Trenner: ziehen

Nein, nicht alle, klar. Aber <a href="#">mehr als ein Drittel</a> von uns hat schon illegale Drogen konsumiert, mindestens, realistischer ist sogar,	
	Dass gerade in jüngeren Jahrgängen nahezu die Hälfte der Leute irgendwann mal eigene Erfahrungen gemacht hat mit Cannabis oder auch mit anderen illegalen Drogen.
Das sind Umfrage-Ergebnisse von Wissenschaftlern wie Bernd Wersé, den wir hier noch ausführlicher hören werden. Genauso wie Suchtkranke:	
	Damals noch Cannabis und später dazugekommen Kokain, Partydrogen und Pflegefamilien.
	Meine erste Entgiftung begann nach 15 Jahren Kokain Abhängigkeit
... aber auch zufriedene Gelegenheitskonsumenten wie olli:	
	Also für Partys, MDMA und Speed, das sind so die Klassiker. Man kennt das auch einfach als Ecstasy kombiniert, direkt. Und das ist, das ist ganz einfach, das funktioniert im Prinzip tadellos, da kann nicht viel schiefgehen.
Da würde die Psychiaterin Anne Koopmann vermutlich ihr Veto einlegen:	
	Weil wir Drogen nicht über einen Kamm scheren können. Jede Droge, jede Substanz, die wir konsumieren, und dazu zähle ich auch Alkohol und Tabak, hat andere Wirkungen auf den Körper.
Aber step by step, zurück zum Statusbericht:  Fairerweise ist eine Sache da nämlich noch viel ehrlicher als jede Befragung:	

	FX Sound jemand zieht ne Line, schnieft, spült ab
Genau, unser Abwasser. In dem finden Forschende in Europa nämlich jedes Jahr mehr und mehr Drogenrückstände.	
	Da reicht auch Cannabis nicht mehr. Da muss Kokain her und Crystal Mett!
Das funktioniert dann ohne jegliche Verzerrungen durch Antworten gemäß der sozialen Erwünschtheit eher gemäß dem Motto: Länder Europas, spült euer Urin runter und ich sag euch, was ihr wirklich so treibt am Wochenende.	Falco schleicht sich rein
	Falco - Ganz Wien Ganz Wien, Wien, Wien Greift auch zu Kokain
Das kann man jetzt schlimm und bedrohlich finden ...	
... oder man kann endlich mal anfangen, der Realität ins Auge zu sehen. Die lautet nämlich: Wir – also wir als Gesellschaft – wir wollen Drogen. Wir brauchen Drogen. Und wir wären heute nicht da, wo wir sind ohne Drogen.	Musik harter Switch zu Blue Complexion
	Karina: Das öffnet die Kanäle.
Was wäre, wenn der dunkle Schatten vom Bahnhof Zoo uns die Sicht vernebelt auf das, was Drogen auch sein können - Die Chance auf eine völlig neue Perspektive:	
	Ich denke, dass es sicherlich sein kann, dass das auch gesunden Menschen zur Persönlichkeitsentwicklung helfen kann.

	Kunst und Drogen sind miteinander verbunden, weil es immer um Bewusstsein, um Erweiterung und eben auch um extrem Zustände geht.
Und noch viel krasser: LSD, Pilze oder MDMA haben scheinbar das Zeug, selbst therapieresistenten Kranken zu helfen:	
	Gerade sind es wirklich unglaubliche Effekte
Das war Felix Betzler,	
	Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Berliner Charite
... und der sagt ganz klar: Unsere bisherige Verbotspolitik hat dazu geführt, dass diese Tür bisher nicht mal halb geöffnet ist.  Joa, und ich sach mal so, wir von STUDIO KOMPLEX möchten jetzt erstmal nicht dafür stehen, keine Türöffner zu sein. Mein Selbstverständnis? Da bin ich ganz bei Rezo:	Musikbett: Alligatoah - Willst du
	Musikbett: Alligatoah - Willst du bleibt drunter lassen wenn möglich  OT Rezo aus Monitor: Ich mach meinen Job gut, ich baller Nächte durch, mein Team ballert Nächte mit mir durch und ich erwarte das auch von den Leuten in der Politik, dass sie endlich richtig ballern!  - Was meinst du mit ballern?  - Ziehen!

<p>Also beut euch einen ... Legt euch ne ... Nee, Leute. SPASS. NATÜRLICH SPASS. Hört gerne einfach zu. Und berauscht euch an nem Strauß guter Argumente!</p> <p>Ich bin Anne-Katrin Eutin und das ist STUDIO KOMPLEX.</p>	
<p>Ah, okay, kleine Content Note vorab: Nicht, dass wir uns missverstehen. Wir sagen nicht: Nehmt alle Drogen, gar kein Problem. Uns ist völlig klar, dass Drogen nicht immer super sind. Drogen richten Menschen zugrunde, ruinieren ihr Sozialleben, treiben sie in den Suizid. Wie desaströs Drogen sein können, werden uns noch John und Hagen erzählen. Und bei manchen Drogen ist das sogar eher die Regel als die Ausnahme.</p> <p>„Drogen“ sind ein weites Feld. Deshalb sollten wir kurz klären, worüber wir hier sprechen.</p>	
	Vulfpeck - Conscious Club
<p>Worum es uns in dieser Folge NICHT geht, sind Drogen, die nur dazu da zu sein scheinen, Menschen vollends kaputt zu machen. Sowas wie Heroin, Crack, Crystal Meth. Die sind ausdrücklich nicht mitgemeint, wenn wir uns hier provokant hinstellen und sagen „Alle macht den Drogen Fragezeichen Ausrufezeichen“.</p> <p>Worum es uns im Folgenden auch eher am Rande geht, sind legale Drogen wie Alkohol und Tabak, oder absehbar legale wie Cannabis.</p> <p>Uns geht es schon um Drogen, die gemeinhin als „harte Drogen“ gelten. Quasi eine Liga über kiffen. Nicht ganz so normal ... aber schon erstaunlich normal, dafür dass</p>	

<p>sie eigentlich illegal sind. MDMA, LSD, halluzinogene Pilze, Koks, so die Schiene.</p> <p>Ist es nicht super komisch, dass eigentlich jeder und jede mindestens mal irgendwen kennt, die schon mal gekokst hat oder auf MDMA feiern war, wenn man's nicht sogar selbst war.</p>	
	<p>*WhatsApp-Atmo*</p> <p>*Tippen*</p> <p>*Siri-Stimme*</p> <p>Anne: Mama, wir machen diese Woche eine Folge über illegale Drogen bei studio komplex, könntest du damit leben, wenn ich preisgebe, dass ich auch schon mal in Kontakt mit illegalen Drogen war?</p> <p>*düdedümm* (Versenden-Sound)</p> <p>*Tippen*</p> <p>Mama: Was meinst du? Doch nicht die Nasentropfen damals?</p> <p>*düdedümm* (Versenden-Sound)</p>
<p>Wie sweet kann man sein?</p> <p>Also meine Mama hat jedenfalls ziemlich sicher nie von MDMA gehört, perfekt. Vielleicht ist das auch einfach so ein Medien-Bubble-Ding?</p> <p>Die Frage habe ich an den Soziologen Bernd Wense von der Uni Frankfurt weitergegeben, der dort seit zwanzig Jahren repräsentative Befragungen zu illegalen Drogen durchführt.</p>	

	<p>Ein großer Schwerpunkt seit den 90 er Jahren. Seitdem sich dieses Modell Techno etabliert hat, sind eben gerade solche solche Umfeldler, in denen man eben eine relativ hohe Bereitschaft hat, solche auf Techno Parties oder Clubs zu gehen und sich dann eben auch Drogen unterstützt in das Partyleben zu schmeißen. Das hat sich allerdings auch so ein bisschen verbessert, sozusagen. Wir haben das in den 90er Jahren ist das eher noch eine zwar große, aber schon eine bestimmte Szene war, auf die sich das konzentriert hat, gibt es heutzutage eher auch Leute, die nur ab und zu auf entsprechende Parties gehen und dann aber eben auch die quasi die passenden Drogen dazu nehmen. oder auch ja, also auch in bestimmten Berufsgruppen, wie Werbeagenturen oder bei Leuten, die mit Finanzen zu tun haben, schon auch eher mal wahrscheinlicher ist, dass dort eben auch zur Arbeit Kokain verwendet wird. Aber so ganz pauschal kann man es jetzt auch nicht mehr sagen. Und ich habe auch schon vor über 20 Jahren habe ich Leute interviewt, die ja für Arbeiter Jobs hatten und sich regelmäßig mit ihren Freunden abends getroffen haben, um ein Gramm Koks wegzumachen.</p>
<p>Also schon nicht nur die Medien-Bubble. Und eben aber auch nicht nur die armen Kids aus dem Bahnhofsviertel. Seine Beobachtung generell ist:</p>	
	<p>Die meisten Leute konsumieren nicht Drogen, um irgendwie ihre Probleme zu bekämpfen, sondern um damit in irgendeiner Weise Spaß zu haben.</p>
<p>Und auch die, die dann doch ein Problem damit bekommen, sind nicht diese eine bestimmte Klientel. Das erzählt Hagen Decker, der 15 Jahre lang kokainsüchtig war und in Suchtkliniken einige andere kennen gelernt hat:</p>	
	<p>Das ist wirklich ein kompletter Querschnitt der Gesellschaft. Also ich saß da mit Piloten, mit Chefärzten, mit einem Bäcker, mit einem Maurer, mit einem DHL Fahrer, mit einem Hirnchirurgen. Es ist halt nicht nur ein Problem von, weil es manchmal in paar Berichten so dargestellt wird von Randgruppen,</p>

	Leuten die nur Raver zu viel ballern. Und welche Asis? Das ist völliger Bullshit. Es ist überall.
<p>Wie viele Konsument*innen das jetzt nu genau sind in Deutschland? Hm, wie immer bei illegalen Tätigkeiten, solange die nicht polizeilich auffällig werden: schwer statistisch zu erfassen.</p> <p>Und apropos illegal - welcher Drogenkonsum in Deutschland illegal ist und welcher legal, diese Einteilung ist eigentlich ziemlich random. Sagt auch ...</p>	
	Felix Betzler ist mein Name. Ich bin Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie an der Berliner Charite und leite hier klinisch die Ambulanz für ADHS und habe zudem noch eine Spezial Sprechstunde aufgebaut. Für harte Drogen assoziierte Erkrankungen. Und wissenschaftlich leite ich eine AG mit dem Namen Recreation and Drugs. Da geht es um Party Drogen im weiteren Sinne. Das heißt wer nimmt diese Substanzen und warum? Wie kann man die Prävention verbessern? Aber eben auch die therapeutischen Aspekte der psychoaktiven Substanzen erforschen wir.
Felix Betzler ist ein spannender Typ. Er kennt von seiner Arbeit beide Extreme von illegalen Drogen - er sieht, wie sie Leute komplett kaputt gemacht haben. Er sieht aber auch, wie MDMA, LSD oder Psilocybin, der Wirkstoff in halluzinogenen Pilzen, komplett kaputten Leuten helfen kann. Wenn der Staat es denn zulassen würde und ne Pharma-Industrie das auch pushen würde, anstatt lieber lukrativer über Monate und Jahre Antidepressiva zu verkaufen.	
	Das Verbot dieser Substanzen in der Forschung ist wirklich sehr bedauerlich. Und das ist historisch gewachsen und wissenschaftlich überhaupt nicht tragbar. Warum also diese Verbots-Klasse Dichotomie zu trennen, in legal und illegal und medizinische Forschung da nicht zuzulassen, dass es im



	<p>Grunde genommen ein Desaster. Und das lockert sich ja jetzt im Moment glücklicherweise langsam auf. Das bedeutet aber ganz konkret zum Beispiel für unsere Studie, dass es sehr viel Aufwand bedeutet hat, alle Entscheidungsträger in Deutschland dazu zu bekommen, diese Studie zuzulassen.</p>
Was für eine Studie ist das genau?	
	<p>Das ist eine Studie, die vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim initiiert wurde. Gemeinsam mit uns von der Charite und einer Forschungsorganisation namens meint, die hier in Berlin ansässig ist und wir behandeln Therapieresistente Depressionen. Das heißt Menschen, die in einer Depression stecken, bei denen herkömmliche Therapien nicht geholfen haben. Und diesen Betroffenen wird Psilocybin verabreicht. Und ein Beispiel, wie so was helfen kann, ist, wenn man sich vorstellt. Das depressive Patientinnen häufig irgendwelche Vermeidungsverhalten haben. Also wenn irgendwelche depressiven Ängste kommen, dann versucht man sich abzulenken und unter Psilocybin ist dann auf einmal nichts mehr, wie es vorher war. In der Erlebniswelt und in der Gedankenwelt. Man kann Dinge anders greifen und die Vermeidungsstrategien, die funktionieren nicht mehr um. Beispielsweise wenn man unter Einfluss von Psilocybin vor seinen Ängsten wegläuft, dann kann das mitunter dazu führen, dass die eigenen Ängste immer größer werden. Und das ist immer unerbittlicher, sozusagen uns vor Augen geführt wird, wovor wir eigentlich wegrennen. Und unter diesem Ausnahmezustand des Gehirns und der Psychotherapien. Kann es sein, dass man diese Spirale umkehrt und sich die Ängste anschaut, auf sie zugeht, die Dinge anders greift? Und das führt häufig zu ganz therapeutischen Erfahrungen.</p>
Weckt direkt Assoziationen an nen ganz schlechten Trip, oder? Von Drogen mit seinen Ängsten konfrontiert zu werden?	
	<p>Bei dem Einsatz von Substanzen und das gilt. ja immer es ist das Verhältnis von Kosten und Nutzen, was entscheidend ist, und alles hat seinen</p>

	<p>Preis. Jede Substanz hat ihre Gefahr. Bei Psylocibin und LSD ist es was ganz anderes. Da müssen wir eben achtgeben auf psychotische Erkrankungen. Die können dadurch ausgelöst werden. Und deswegen müssen wir unsere Teilnehmerinnen ganz sorgfältig auswählen. Also jemand, der zum Beispiel eine familiäre Häufung hat von psychotischen Erkrankungen, der sollte diese Substanzen nicht konsumieren und kann auch nicht in so einer Studie teilnehmen. An sich allerdings also Toxikologe gesprochen, sind Substanzen wie LSD, Psilocybin relativ ungefährlich.</p>
<p>Neben den Halluzinogenen LSD und Psilocybin wird auch noch MDMA in der Therapie eingesetzt, also genau die Droge, die auf Techno-Parties ähnlich beliebt ist wie Bier auf dem Oktoberfest. Wirkt nur bissi anders. Um zu verstehen, wie MDMA wirkt, nochmal ganz kurzer Reminder 12. Klasse Bio LK: Was geht da ab im Gehirn?</p>	
	<p>FX Overheadprojektor geht an und surrt</p> <p>Hi, in meinem Referat erzähle ich euch, was Synapsen und Neurotransmitter sind.</p> <p>Also erstmal: Ne Synapse ist, wenn zwei Nervenzellen miteinander kommunizieren, diese Verknüpfung nennt man Synapse. Das ist das eine.</p> <p>Und wie kommunizieren diese Synapsen miteinander? Ja, das sind jetzt die Neurotransmitter – Neurotransmitter sind quasi so Botenstoffe mit denen die Synapsen kommunizieren.</p> <p>Und diese Neurotransmitter beeinflussen ganz viel. Je nachdem welcher Neurotransmitter da unterwegs ist und in welcher Konzentration, wirkt sich das zum Beispiel auf unsere Stimmung aus oder was wir fühlen oder so.</p> <p>FX Overheadprojektor geht aus</p>

	<p>Felix: Und diese Konzentration von diesen Neurotransmitter wird jetzt durch Substanzen eben beeinflusst. Im Fall von MDMA ist das Serotonin. Und das Serotonin wird dann in großem Maße ausgeschüttet und führt jetzt auf Erlebnis Ebene dazu, dass man sich euphorisiert fühlt und vor allem. Steigt die Wir nennen das Introspektion Fähigkeit, die das Vermögen, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und auch die Empathie gegenüber anderen und uns selbst. Deswegen werden das, auch wenn diese Substanz auch manchmal Empathogene genannt und diese Eigenschaft. Der erhöhten Introspektionsfähigkeit gegenüber den eigenen Gefühlen. Die macht man sich dann zunutze. In der Therapie von insbesondere posttraumatischen Belastungsstörungen.</p>
<p>Und basierend auf diesen Erfahrungen findet Felix unsere derzeitige Kategorisierung unterschiedlicher Drogen eben extrem reformbedürftig:</p>	
	<p>Viele dieser Substanzen werden therapeutisch eingesetzt und häufig bildet sich der Ruf ja erst mal dadurch, dass eine Substanz legal oder illegal und das ist jetzt aus medizinischer Perspektive sicherlich keine sinnvolle Einteilung im Sinne von alles was Illegales ist gefährlich und schlecht. Und das was legal ist, ist sicherlich nicht ganz so gefährlich. Das ist ja das landläufige Fehlurteil, was besteht.</p>
<p>Hier unterbreche ich Felix Betzler mal kurz, denn hierfür – also für die aus seiner Sicht quatschige Unterteilung von Drogen in legal und illegal – dafür wird historisch besonders eine Person verantwortlich gemacht: Richard Nixon:</p>	
	<p>*FX Videotape rein* *FX Rewind*</p> <p>17. Juni 1971: Der damalige US-Präsident Richard Nixon ruft den „War on Drugs“ aus. *00:29 Nixon: „Americas public enemy number one is drug abuse“*</p>

	<p>Mit seinem „Krieg“ wollte Nixon das Drogenproblem in den USA beseitigen und den internationalen Handel zerschlagen.</p> <p>*Song-Snippet Five Finger Death Punch This is War: „You want it, you got it, take it, this is war!“*</p> <p>Das Herzstück von Nixons strikter Prohibitions-Politik: Der Controlled Substance Act, kurz: CSA. Drogen werden darin in fünf Kategorien eingeteilt. In der gefährlichsten, ersten Kategorie: Heroin – aber auch LSD, psilocybinhaltige Pilze – und Cannabis.</p> <p>Diese Kategorien hat sich Nixon nicht ausgedacht. Sie stammen aus einer UN-Konvention, die bis heute der rechtliche Rahmen für die weltweite Antidrogenpolitik ist: Das „Einheitsübereinkommen über Suchtstoffe“ von 1961.</p> <p>Das Abkommen wird im Laufe der Zeit immer wieder angepasst. Ganz entscheidend 1988:</p> <p>Beeinflusst von Nixons Krieg gegen den Drogenhandel, verpflichten sich die UN-Mitgliedstaaten – also auch Deutschland – den Handel, den Besitz, den Anbau und auch die Weitergabe der als illegal definierten Drogen zu einer Straftat zu machen.</p> <p>Mit dem Ergebnis, dass auch die Forschung an diesen Stoffen zum Erliegen kommt, weil natürlich niemand für seine Forschung ins Gefängnis möchte.</p> <p>*FX Videotape Stop*</p>
	<p>Anne: Was wäre denn eine sinnvolle Unterteilung aus wissenschaftlicher Perspektive? Lässt sich das so verallgemeinernd sagen?</p> <p>Felix: Also es kommt ja bei diesen Substanzen immer ganz darauf an, welchen Aspekt man sich anschaut. Heroin beispielsweise kann bei einer Überdosierung sofort zum Tod führen. Es gibt andere Substanzen, die haben unmittelbar ... geht keine Gefahr von aus. Langfristig aber schon. Zigaretten beispielsweise. Und deswegen ist die Frage Was ist jetzt die schädlichste Substanz? Eigentlich gar nicht so einfach. Es gibt aber tatsächlich eine Studie, die hat versucht, das darzustellen. Also die hat versucht, zu sagen, Substanzen ganz differenziert anzusehen und aufzuteilen in</p>

	<p>gesellschaftlichen Schaden, Schaden für den Konsumierenden selbst, Schaden für das Umfeld, körperlicher Schaden, psychischer Schaden. Und wenn man das alles in einen Topf wirft und dann wirklich die Frage stellt, was ist denn jetzt eigentlich die schädlichste Substanz? Dann kommt erstaunlicherweise eben tatsächlich nicht Heroin, Crack, Kokain oder sonst etwas an erster Stelle, sondern der Alkohol. Und das ist eine Studie. Die ist sicherlich auch angreifbar und diskussionswürdig. Aber sie zeigt eben, dass die Trennung von legal und illegal, so wie sie jetzt ist, eben sicherlich keiner medizinischen Logik folgt. Sinnvoller wäre daher eine Einteilung in Gruppen, die sich nach dem tatsächlichen Schädigungspotential aus medizinischer Sicht richtet.</p> <p>Anne: Das hieße dann Alkohol verbieten oder und und Kokain beispielsweise nicht oder LSD, was ja ein sehr geringes Schädigungspotenzial auf dieser Skala hat?</p> <p>Felix: Genau, das ist jetzt natürlich die große Frage. Alkohol verbieten, das ist eine Möglichkeit. Haben wir schon probiert, funktioniert nicht so gut. Die Prohibition in den USA zeigt das sehr deutlich. Das heißt, die sinnvolle Reaktion wäre sicherlich nicht, den Alkohol zu verbieten, sondern sich zu überlegen: Kann man bestimmte Substanzen anders regulieren, als wir es jetzt tun? Also zum Beispiel entkriminalisieren, wie Portugal das vorgemacht hat. Das ist eine Möglichkeit.</p>
<p>Findet der Soziologe Bernd Wense auch einen Schritt in die richtige Richtung, wie Portugal das handhabt:</p>	
	<p>Portugal hat seit 2001 alle Drogen entkriminalisiert. Der Besitz und Konsum von Cannabis, aber auch von Heroin bis zu einer bestimmten Menge gilt als Ordnungswidrigkeit, nicht als Straftat. Statt einer Anzeige bekommen Abhängige Hilfe.</p>
	<p>Da hat man schon seit über 20 Jahren dieses Modell und da hat man gerade was eben so hat die harte Szene angeht, hat man einfach sehr, sehr viel erreicht. Da gab es vorher, gerade in Lissabon ein Riesenproblem mit</p>

	<p>verschiedenen harten Szenen und dadurch, dass man eben diese Entkriminalisierung eingeführt hat und gleichzeitig noch weitere Behandlungs- und Präventionsmaßnahmen dazu, die mich zur Seite gestellt hat, hat man da einfach sehr, sehr viel erreichen können.</p> <p>Anne: Was heißt denn viel erreicht? Also gibt es weniger Drogentote? Gibt es weniger Süchtige, weniger Konsumenten oder was heißt das?</p> <p>Bernd: Ja, Also angefangen damit, dass diese große Szene, die es damals in Lissabon gab, viel kleiner geworden ist und viel weniger sichtbar geworden ist. Und die jetzt die Leute, die eben solche Probleme haben, denen konnte viel besser geholfen werden und dadurch eben auch die Drogentotenzahlen reduziert werden. Und so weiter und so fort.</p>
<p>Bernd Wense geht das aber noch nicht weit genug: Er ist nicht nur für eine Entkriminalisierung, sondern für eine Legalisierung der meisten Drogen. Und weil das Motto gilt "three is a party", hole ich für die Erklärung dazu Anne Koopmann mit ins Boot:</p>	
	<p>Ich bin Oberärztin an der Klinik für abhängiges Verhalten und sucht Medizin am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim.</p>
<p>Genau der Ort, wo die Studie initiiert wurde, an der Felix Betzler beteiligt ist, genau. Mannheim geht richtig nach vorn! Wobei Anne Koopmann bei unserer "party of three" tatsächlich lieber ein paar Schritte zurückmacht, wenn es um Forderungen wie die allgemeine Legalisierung von Drogen geht. Ihre Haltung:</p>	
	<p>Auf keinen Fall!</p>
<p>Sie sagt aber auch:</p>	

	Ich kann gut mit Entkriminalisierung leben, wenn man den Menschen stattdessen, wenn sie erwischt werden, mit einem Konsum ein therapeutisches Angebot macht.
Zur Unterscheidung erstmal: Was bedeutet die Entkriminalisierung, also wie auch Portugal das macht?	
	FX Ping, kleines Musikbett, das zu ihrem Explainer passt
	Der Begriff der Entkriminalisierung meint: Wir wissen, dass eine Verhaltensweise nicht richtig ist. Und wir bieten den Menschen aber dann etwas an, was sie dabei unterstützt, diese Verhaltensweise zu unterlassen. Sie bekommen aber nicht, weil sie diese Verhaltensweise ausüben, eine juristische Konsequenz, sprich entweder eine Geldstrafe oder eine Gefängnisstrafe.
Legalisierung geht einen Schritt weiter:	
	FX Ping!
	Der Begriff Legalisierung meint: Wir machen es völlig gesetzlich erlaubt, diese Substanzen zu konsumieren. Also es gibt kein Verbot mehr für den Verkauf von Cannabis. Auch da muss man vorsichtig sein. Die Legalisierung heißt ja nicht gleich, dass es frei verkäuflich sein muss, in jedem Supermarkt oder an jedem Kiosk, sondern auch im Rahmen einer Legalisierung. Kann man bestimmte Gesetzes Vorgaben machen, die die Art, wie etwas legal verkauft werden kann, wie etwas legal vertrieben werden kann. Sehr klar regeln und auch das, was verkauft werden kann.
Das ist der Ansatz, den Bernd Wense richtig findet. Er ist Mitglied in einem Expert*innen-Netzwerk namens "Schildower Kreis", das Konzepte erarbeitet und vorschlägt, wie sich Drogen legalisieren ließen.	

	<p>Anne: Was wäre da ein alternativer Vorschlag für eine sinnvolle Unterteilung von Drogen in legal und illegal?</p> <p>Bernd: Ja, ich bin auf jeden Fall sehr dafür, Drogen nach ihrer Gefährlichkeit einzuteilen. Also zum Beispiel so was wie Ecstasy, MDMA oder auch Psychedelika haben zum Beispiel nur ein sehr geringes Risiko Potenzial was Abhängigkeit angeht. Also es ist kaum möglich von LSD abhängig zu werden, weil einfach irgendwann die Wirkung nicht mehr da ist. Dafür hat es eben andere Risiko Potenziale, gerade was ebenso akute psychische Wirkungen angeht. Und insofern bin ich schon der Meinung, solche solche Substanzen sollte man irgendwie legal verfügbar machen, aber mit relativ hohen Hürden. Also dass man, dass es eben nur eine begrenzte Anzahl von Abgabestellen gibt, dass man eine begrenzte Menge davon kaufen kann, dass natürlich streng das Alter kontrolliert wird. Und so weiter, dass vielleicht sogar irgendwie so was wie eine Beratung mit dabei sein wird. Also es ist zumindest denkbar, dass es da auch so was wie in Apotheken Modellversuche geben könnte.</p> <p>Anne: Welche positiven Effekte würde so was mit sich ziehen?</p> <p>Bernd: Das würde auf jeden Fall schon mal einen positiven Effekt nach sich ziehen, dass die Kriminalität, die sich rund um die Drogen entspinnt, deutlich reduziert würde. Gerade bei Kokain ist es am offensichtlichsten. Da sind ja ganze Staaten in Zentralamerika, sind destabilisiert durch die Macht der Kokainbanden, weil eben einfach unglaublich viel Geld damit umgesetzt wird. Also sprich auf dem globalen Maßstab könnte man da einiges erreichen, dass die Leute nicht Drogen mit unkontrollierbaren Zusatzstoffen oder sogar giftigen Beimengungen oder so zu Konsum mit konsumieren, da könnte man einiges auch an Drogentoten verhindern.</p>
<p>Anne Koopmanns Hauptproblem bei der Legalisierungsdebatte ist, dass sie Konsument*innen für nicht aufgeklärt, für nicht mündig genug hält, um wirklich</p>	



selbst die Risiken abschätzen zu können - wie bei Kokain zum Beispiel:	
	<p>Kokain hat durch seine Wirkung das wirkt wie quasi das Stresshormone im Körper. Ja, das macht uns aktiver, sorgt dafür, dass wir aber auch ein geringeres Schlafbedürfnis haben, auch über längere Strecken, führt aber dazu, dass das dem Körper im längerfristigen Konsum massive Schäden eine massive Schäden zuführt durch fehlenden Schlaf. Der Blutdruck ist dauerhaft erhöht, die Menschen haben ein höheres kardiovaskuläres Risiko, wie wir sagen. Also ein großes Risiko für Herz Kreislauf Erkrankungen, was sie erst mal gar nicht spüren, was dann aber zu spät sein kann in dem Moment, wo sie es merken. Und das sind so unterschätzte Folgen. Wenn man sich das anschaut, dann muss das eigentlich die Konsequenz sein, dass diese Substanz nicht legalisiert werden sollte.</p>
<p>Und das gilt für sie genauso für halluzinogene Drogen, auch wenn die in der Gefährlichkeitsskala - ihr erinnert euch, da, wo Alkohol Spitzenreiter ist - sehr weit unten angesiedelt sind:</p>	
	<p>Bei den halluzinogenen Drogen ist es so, dass manche Menschen da einfach hängenbleiben, nennt sich das so schön. Also dass die aus dieser Bewusstseinerweiterung nicht mehr herauskommen gefühlt und immer wieder eben so was, was psychotisch anmutet, an Symptomen haben oder eben immer wieder so ein Rückhall Erinnerungen, sogenannte Flashbacks an den Konsum haben und an dieses Gefühl, was in dem Konsum da ist, dieser Bewusstseinerweiterung. Also LSD, da würde ich auch sagen, es ist gut so wie es ist und es nicht zu legalisieren.</p>
<p>Kurzum: Anne Koopmann ist weitestgehend Anti, was eine Legalisierung von bisher verbotenen Drogen angeht. Sie findet es nur richtig, dass Konsument*innen nicht bestraft werden; ist also pro Entkriminalisierung.</p>	

<p>Dabei Problem dabei: All die positiven Effekte, die Bernd Werse eben aufgezählt hat, wenn man legalisieren würde - kriminellen Banden und auch den Drogentoten damit Einhalt zu gebieten, saubere, kontrollierte Drogen anzubieten - das funktioniert damit ja nicht. Denn Produktion und Handel von den immer noch illegalen, aber im Konsum geduldeten Drogen sind ja auch noch illegal.</p> <p>Um euch das zu veranschaulichen, müssen wir nur mal rüber ins Nachbarland schauen - einem Land voller Zauberer ...!</p>	
	<p>FX Tür geht wieder auf und zu. Klischeehafte Raggaemusik dudelt im Hintergrund.</p> <p>Ja, hallo, willkommen in meine Coffeeshop; oder ich könnte auch sagen in meine Zauberwerkstatt.</p> <p>Ihr dachtet vielleicht, Kiffen und Wiet ist in die Niederlande legal, ja? Falsch gedacht!</p> <p>Cannabis ist gewoon illegal. Nur die Konsum in kleine Menge wird toleriert und nicht juristisch verfolgt. Deshalb kommen die ganzen Kiffer.</p> <p>Aber wie das Wiet hier in den Laden kommt? Zauberei! Der Anbau ist nämlich auch illegal.</p> <p>Und in Wahrheit ist das gar nicht so lustig. Weil: ich kann gar nicht zaubern! Sondern ich kaufe das Gras von irgendwelchen Kriminellen. Die bauen im großen Stil an und erschießen sich gegenseitig.</p>

	<p>Ja, die tollen Niederlande haben eine Drogenpolitik, von der vor allem Verbrecherbanden profitieren. Und staatliche Kontrolle von Gras gibt es bei einer illegalen Drogen natuurlijk auch nicht.</p> <p>FX Tür geht wieder auf und zu.</p>
<p>Sprich: Selbst ein ach-so-progressives Land wie die Niederlande gibt Konsumierenden keine Sicherheit darüber, was sie sich da besorgen.</p>	
	<p>Chance The Rapper - Smoke Again</p>
<p>So, und nu? Wenn wir davon ausgehen und es akzeptieren, dass es immer Menschen geben wird, die Drogen konsumieren wollen und werden - und das würde ich hier jetzt einfach mal voraussetzen -, dann scheint die Lösung ja fast klar: Alle Macht, na ja, sagen wir, mehr Macht den Drogen! Darum sollte es ja in dieser Folge gehen.</p> <p>Sprechen wir der deutschen Regierung ne offizielle Handlungsempfehlung für die Legalisierung aller Drogen exklusive Heroin, Crack und Crystal Meth aus und machen Feierabend, lehnen uns zurück und machen uns ... was auch immer an?</p>	
	<p>Who's smoking in my caaaar is that n**** Chano AKA Mr Bennett AKA Tony Montano</p>
<p>Jaaaa, ne. Ist nicht so unser Style. War's ja noch nie. Wir feiern die Parties ja eher n bisschen größer in unserem Poddi und ich kann diese Party nicht guten</p>	<p>Musikbett noch bissi drunter</p>

<p>Gewissens abfeiern, wenn wir nur auf der Meta-Ebene bleiben und nur mit Menschen sprechen, die zumindest offiziell gar nicht selbst konsumieren. Und wie unser Arzt Felix Betzler es so treffend formuliert hat:</p>	
	<p>What goes up must come down.</p>
<p>Und diese Geschichte können zwei Männer erzählen, deren Drogenkonsum sie nicht nur satte eine Millionen Euro gekostet hat, sondern noch sehr viel mehr:</p>	
	<p>Ich bin John Cook. Ich bin 34 Jahre alt, für Veranstaltungen, arbeitet und als Grafiker. Und habe dann mit einer Ausbildung zum Erzieher angefangen, die ich aber leider abbrechen oder unterbrechen musste, weil ich abhängig bin. Ich bin seit meinem 14. Lebensjahr abhängig. Damals noch Cannabis und später dazugekommen Kokain, Partydrogen und Pregabalin. Mittlerweile bin ich clean. Ich bin seit 251 Tagen heute clean und habe mit meinem Freund Hagen, den ich in einer Übergangseinrichtung kennengelernt habe, einen Podcast begründet, wo wir über Sucht sprechen, Sucht &amp; Süchtig.</p>
	<p>Hallo, mein Name ist Hagen Decker, ich bin 40 Jahre alt. Ich bin Filmregisseur. Ich habe die ersten sechs Jahre selbstständig, hauptsächlich Musikvideos gemacht.</p>
<p>Ich unterbrech mal kurz, den hier z.B.:</p>	
	<p>Ausschnitt Musikvideo, von Hagen produziert  <a href="https://www.youtube.com/watch?v=4BAKb2p450Q">https://www.youtube.com/watch?v=4BAKb2p450Q</a></p>
	<p>Meine erste Entgiftung begann nach 15 Jahren Kokain Abhängigkeit. Hatte letztes Jahr sieben Monate stationärer Therapie stationäre Therapie und befinde mich jetzt in einem betreuten Wohnen und bin genau acht Monate und einen Tag clean.</p> <p>Anne: Herzlichen Glückwunsch euch beiden erstmal.</p>

	<p>Hagen &amp; John: Dankeschön, danke!</p> <p>Anne: Also, John, du bist schon mit 14 mit Drogen in Kontakt gekommen. Hagen Ein bisschen später. Wie genau ist das vonstatten gegangen? Könnt ihr das mal beschreiben?</p>
	<p>Also am Anfang bei mir sehr viel, auch einfach ein bisschen eine Gruppenzwang Geschichte. Also das ist nicht so, dass jemand mich dazu überredet hat zu konsumieren, aber der Kreis, in dem ich mich bewegt hat, es waren Basketballer und auch immer so ein Hip Hop Kreisen. Da fing dann plötzlich jeder an, irgendwie zu konsumieren. Und aus meinem vollkommen clean und eigentlich auch relativ vernünftigen Freundeskreis wurde ziemlich schnell ein Freundeskreis, der eigentlich nur noch so richtig verbunden wurde durch dich, durch Cannabis. Und genau das hat man dann. Dann passt es natürlich auch sehr schnell sehr gut auch zu diesem Basketball Lifestyle. Dazu nun beim Basketball Hip Hop Cannabis konsumieren Freiplatz. Na das war dann doch sehr schnell meine Welt und es passte dann irgendwie alles gut zusammen und klar, alles andere wurde dann nach und nach von mir auch irgendwie vernachlässigt, aber das fügte sich einfach zu meinem neuen, passenden Leben zusammen,</p>
	<p>Also ich habe auch meine erste Droge war auch Cannabis und pünktlich zum Abitur habe ich da zwei drei Jahre auch mit geraucht, weil auf einmal haben auch alle gekifft auf dem Gymnasium auf dem ich war Aber ich habe dann danach damit aufgehört. Da hat sich bei mir trotz zwei, drei Jahren intensiver Konsum keine Sucht entwickelt. Das ist ja auch manchmal so nicht jede Substanz löst bei jedem, auch bei vielen Konsum automatisch eine Sucht aus.</p>
<p>Bei Kokain war das dann leider ganz anders bei Hagen:</p>	
	<p>Hagen: Also mein erster Konsum war in der Bar 25, damals wurde mir das einfach angeboten. Zu dem Zeitpunkt war ich 25 Jahre alt.</p>

	<p>Anne: Also über 24 ist eine inzwischen geschlossene, aber ziemlich berühmter Club in Berlin gewesen. Das war für den Hintergrund genau ...</p> <p>Hagen: Und ja, und ich bin ja in Berlin aufgewachsen und war natürlich immer viel auf Konzerten in Clubs. Aber ich muss sagen, bis zu diesem Tag kam das Angebot auch nie. Und dieser Tag hat aber tatsächlich vieles verändert, denn danach war mir klar, wer auch konsumiert, speziell Kokain. Das war wie Farbfernsehen von schwarz Weiß Fernsehen zu Farbfernsehen für mich. Ich hatte also ein ziemliches und was ich jetzt weiß, nach meiner Therapie einen Mangel an Selbstvertrauen und also ich halte mich eigentlich für ein Versager. Tief in meinem Herzen. Das ist mir jetzt bewusst und daran kann ich jetzt auch arbeiten. Aber das musste ich zu dem Zeitpunkt nicht. Und nach diesem ersten Konsum habe ich mich zum ersten Mal in meinem Leben wie jemand gefühlt, der nicht im tiefen Schmerz in sich trägt. Und aus dem anfänglichen Party Konsum wurde dann auch relativ schnell ein Konsum während meiner Tätigkeit als Cutter. Ich habe am Anfang noch nicht Regie geführt, sondern die Dinge für andere geschnitten. Und wenn man dann nachts alleine vor dem Computer sitzt, hat das sehr gut gepasst. Und die ersten zwei, drei Jahre hatte man ja auch gute Ergebnisse erzielt damit. Man hatte Spaß damit. Und es gab noch keine negativen. Begleiterscheinung. Das ändert sich aber dann ja drastisch.</p>
<p>Hier würde ich euch gerne noch einen Partygast vorstellen, Olli. Seine Drogenbiografie ist zumindest ein Stück weit ganz ähnlich, aber unterscheidet sich ganz elementar an einem Punkt - dem berühmten Kipppunkt nämlich. Den gibt's bei Olli nicht:</p>	
	<p>In Anführungszeichen. Ganz klassisch. Klassisch war meine erste Droge Gras. Man hat halt in der Jugend gekiff, auch relativ viel, muss ich sagen. Das hat sich dann auch so eine ganze Zeit gezogen. Und dann irgendwann ist das so ein bisschen ausgelaufen. Es ist nicht so, dass ich das ganz aufgehört hätte, aber. Also Kiffen war so die Droge, mit der ich das Drogen nehmen kennengelernt habe.</p>

	<p>Anne: Und wie ist es dann mehr geworden und zu welchen Drogen so geworden?</p> <p>Olli: Es hat sehr lange gedauert. Also ich komme aus Süddeutschland, muss man sagen. Bin relativ konservativ erzogen und auch erzogen worden, aufgewachsen. Und ich habe echt lange gar nichts anderes probiert. Also man trinkt ja eh, was halt so normal ist. Und Mitte 20 habe ich dann über Umwege oder Zufälle, wenn man so will, zum ersten Mal MDMA genommen.</p>
	<p>Olli: Heute wohne ich in Berlin, nicht mehr in Süddeutschland und hier ist die Situation ja so ein bisschen anders. Party. Drogen sind ohnehin schon allgegenwärtig, also gut verfügbar zum einen und das Umfeld in Berlin so generell. Party, Drogen sind einfach so gewissermaßen STANDARD und das würde ich auch sagen, hat eine gewisse Regelmäßigkeit. Man kann das eh nicht so oft machen, wie Leute das immer so, also wie das so dargestellt wird, oft in Filmen oder so. Ich würde mal sagen, im Durchschnitt so alle sechs Wochen vielleicht. Irgendwie ist man irgendwie drauf, wie man so sagt. Oder mal unterwegs.</p> <p>Anne: Ja und warum geht das nicht so häufig, wie man das, wie das im Film dargestellt wird? Ich weiß nicht so ganz, was du meinst.</p> <p>Olli: Ja, wahrscheinlich liegt das auch so ein bisschen an mir. Aber ich führe ein sehr geregeltes, funktionales Leben. Ich hab viel zu tun, ich hab eine Beziehung, ich habe viel Arbeit und, ähm, also Drogen nehmen oder Rauschmittel nehmen, das dauert immer einen ganzen Augenblick und man ist da ganz schön beschäftigt. Und das Zweite ist, dass man also Toleranz entwickelt gegen alles, nur gegen Alkohol und Nikotin. Ja, auch, dass man, wenn man das sehr regelmäßig macht, einfach sehr viel nehmen muss und dass es dann wahrscheinlich vielerlei negative Implikationen hat.</p>

<p>Ihr merkt schon, Olli ballert, hat sein Leben aber ziemlich im Griff. Er bezeichnet sich selbst als vorsichtigen Befürworter</p> <p>Warum ich diese Biografien hier parallel aufbaue? Weil sich bei der ganzen Debatte um Kosten und Nutzen von Drogen und inwiefern wir Drogen zumindest mal mehr Macht geben sollten natürlich die Frage stellt: Wann und wie und warum kippt es - und wie kann man das verhindern?</p> <p>Rein medizinisch erklärt Felix Betzler von der Charité das so:</p>	
	<p>Je nachdem wie schnell und stark dieser Dopaminausstoß ausgelöst wird, macht eine Substanz auch entsprechend abhängig. Hmmm und die Substanzen kann man schon auch hinsichtlich ihres Suchtpotenzials einteilen. Also da steht sehr weit oben Heroin. Ebenfalls weit oben. Kokain, Crack, Alkohol und Tabak aber auch. Und so weiter und so fort. Und ganz unten. Wenn man jetzt sich die Achse des Suchtpotenzials anschaut, sind Substanzen wie LSD, Psilocybin. Genau das sind sozusagen die Schlusslichter. Dann muss man aber natürlich auch auf die Konsumentinnen schauen. Was bringen die denn eigentlich mit? Die Disposition zu einer Abhängigkeit ist durchaus unterschiedlich und wird beeinflusst durch ganz verschiedene Dinge, wie zum Beispiel Impulsivität. Menschen, die impulsiver sind, neigen eher zu Substanzkonsum als Menschen, die weniger impulsiv sind.</p>
<p>Kokain hat, Felix hat es angedeutet, ein hohes Suchtpotenzial. Schätzungen gehen davon aus, dass knapp 20% der gelegentlich Kokain Konsumierenden eine Abhängigkeit entwickeln, also eine von fünf Personen. Dabei geht es aber nicht um eine körperliche Abhängigkeit wie bei Heroin, es ist eine psychische.</p>	



Anne: Aber ab wann würdet ihr sagen, wart ihr süchtig danach?

Hagen: Das ist eine Frage, die wir oft gestellt bekommen. Ja, ich denke auch immer wieder neu darüber nach. Es ist immer die Frage, welche Funktion hat die Droge übernommen? Und am Anfang war es auch die Funktion. Und beim Party machen gab es eine Funktion und ich bin lockerer. Ich bin man spannend, ich bin voller Selbstvertrauen. Ich will heute einen schönen Abend haben und der soll auch nie aufhören. Das war die Funktion und danach war ich. Also ich bin wie gesagt nach erst Konsum, danach nie wieder auf eine Party gegangen ohne Kokain. Ich hatte es immer dabei. Also man kann schon relativ schnell sagen, dass die Funktion, die ich da brauchte, dass ich da so schnell eine Abhängigkeit entwickelt hat. Und aus dieser Funktion und Abhängigkeit ist halt später eine Sucht entstanden und ich glaube schon nach. Ich würde schon sagen, dass ich nach einem Jahr, anderthalb Jahren süchtig war, täglich konsumiert habe ich erst die letzten 2, 3, 4 Jahre. Von diesen 15. Zwischen dieser Anfangsphase in den ersten zwölf Monaten und den letzten drei, vier Jahren an der Hülle liegen ja immer noch elf Jahre also, und in diesen elf Jahren ist das quasi ein richtig krasser Slow Burn. Ja, also es geht an einem Wochenende, Wochenende, dann kommt der Donnerstag dazu, dann machst du das ein paar Monate, dann kommt irgendwie der Montag dazu und dann kommt irgendwann dazu, dass du das es brauchst zum Staubsaugen im dritten Jahr. Du verkaufst immer mehr Sachen. Geld wird ein Riesenproblem. Man lügt alle Leute an, man führt dann irgendwann im dritten, vierten Jahr fängst du an, ein Doppelleben zu führen.

John: Ich konnte das an ein paar Dingen festmachen, zum Beispiel bei einem Konsum, der dann alleine stattfindet. Das, finde ich, ist immer ein guter Indikator, um zu sehen, ob es da ein bisschen problematischer Konsum ist. Dann natürlich, wenn die Dinge, die man nicht kontrollieren kann, langsam verschwimmen. Diese Grenzen. Wann fange ich an zu konsumieren, dann vielleicht auch zu konsumieren? Für mich ein wichtiger Faktor. Und was Hagen eben auch schon erwähnt hat, sind so diese Lügenkonstrukte, die man sich aufbaut, um die Sucht in irgendeiner Form und bei den Konsumenten darum zu rechtfertigen oder zu verschleiern oder

	sich irgendwie noch schönzureden. Bei mir haben sich all diese Dinge schon sehr schnell geändert.
	bisschen sad Musik als Pause
<p>Hagen beschreibt es so, dass die einstige Partydroge irgendwann in sein anderes Leben übergeschwappt ist und sich dann derart breit gemacht hat, bis er die komplette Kontrolle über sein Leben verloren hat.</p> <p>Und das Schlimme ist ja nicht nur, dass er diese 15 Jahre, seine ganzen Jahre als junger Erwachsener, nicht mehr nur nicht zurück bekommt - John und Hagen werden ja nie wieder ganz frei leben können, weil eine Suchterkrankung nicht heilbar ist.</p>	
	<p>Hagen: Wir lernen ja und haben gelernt in Therapie, dass wir sehr achtsam sein müssen, in welche Situationen wir uns begeben. Ich könnte zum Beispiel jetzt nicht abends in eine Bar gehen, wo ich weiß, dort konsumieren viele Leute auf Toilette oder hier haben viele Leute meine Droge in der Hose einstecken, das wäre mir zu nah. Und so was mache ich auch nicht.</p> <p>John: Bars und Clubs sind ja, wenn man das jetzt mal auch aus unserer Perspektive sieht, wo wir jetzt in diesen Therapien waren. Wir haben sehr viele alkoholranke Menschen gesehen. Ich habe viele Leute gesehen, die krasse Schäden von Partydrogen davongetragen haben, Frauen, denen krasse Sachen auf GBL passiert sind, die krassen Dingen ausgesetzt waren. Ich sehe persönlich gerade in Clubs eigentlich fast nur noch sowas wie Konsumtempel. Und es ist gar nicht so, dass mich in diesem nüchternen, klaren Zustand habe ich gar nicht so den Zugang dazu. was daran überhaupt attraktiv ist, muss ich ganz ehrlich sagen. Das mache ich jetzt ein bisschen verbohrt anhören, aber irgendwie ist da nicht viel mehr Substanz für mich raus aus meiner heutigen Sicht. Und eine Bar einer Bar, da kann ich noch viel mehr verstehen. Das ist Im Endeffekt, finde ich, ist es relativ ähnlich vom Grunde her. Aber ich würde schon irgendwann gerne mal wieder entspannt</p>

	eine Bar gehen können. Aber noch sind wir beide, würde ich sagen, nicht an einem Zeitpunkt, wo es schon in irgendeiner Form attraktiv wird.
	Und ich wollte auch nur ganz kurz sagen, wir waren alle irgendwann mal Gelegenheits Konsumenten. Also ich würde nur sagen, das ist die Definition, wann ist man Gelegenheits Konsument? Da müsste man eigentlich sagen, du konsumiert zweimal im Jahr sind, Sobald man jedes Wochenende konsumiert oder jedes zweite Wochenende, ist man eigentlich schon aus meiner Perspektive falsch abgebogen.
Hm, was sagt unser Gelegenheitskonsument Olli dazu, frag ich mich natürlich direkt? Und frag ich ihn direkt!	
	<p>Anne: Hast du denn manchmal Angst, das auch zu übertreiben? Oder hast du es auch mal übertrieben? Also schwingt da auch immer so eine Angst mit?</p> <p>Olli: Als ich zum Ersten Mal richtig LSD genommen habe. Da hab ich sicher fünf mal mit so Mini Dosen Micro Dosen gearbeitet. Weil ich am meisten Respekt habe, weil sie so anstrengend ist und weil man das so steuern können muss. Bevor man das einmal macht, kann man das gar nicht einschätzen, was das bedeutet. Und jetzt, wo ich es gemacht habe ist es mir ja klar, auf jeden Fall. Aber das muss jeder für sich selber rausfinden, ob er das will und kann. Ich habe es noch nicht so richtig übertrieben, ne? So bin ich aber auch nicht veranlagt. Ich bin schon ein sehr vorsichtiger Mensch.</p> <p>Anne: Dann haste wahrscheinlich auch keine Angst, irgendwie doch eine Sucht rutschen zu können, oder so?</p> <p>Olli: Haha. Also irgendwie dann doch. Weil man also auch da die Vorsicht man liest halt, dass das so viel Leuten so passiert und also von MDMA wird man nicht abhängig. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass das passiert. Ehrlich, das ist einfach dann zu unschön, wenn man es wiederholt macht, aber bei anderen Drogen wahrscheinlich irgendwie schon und generell ist. Also ich glaube, von was man abhängig wird, dass man permanent Rausch</p>

	<p>Zustände sucht, dass man so nicht mehr, dass man nicht mehr Club geht, ohne drauf zu sein. Und das ist auf jeden Fall ja auch Abhängigkeit von einer gewissen Macht. Und davor hab ich definitiv Angst. Ist schon so, dass ich denke, ich habe letztes Wochenende schon irgendwie was genommen. Dieses Wochenende würde ich nicht nehmen, also gehe ich auch nicht in den Club.</p>
<p>Ich muss sagen, ich finde es schon sau krass, wenn der Club-Besuch so untrennbar mit Drogen verbunden wird. Ich mein, gut, in die Kneipe gehen und Alkohol trinken ist ja die komplette Analogie, aber wollen wir in so einer Welt leben?</p>	
	<p>FX Party-Gewimmel, Techno dumpf im Hintergrund</p> <p>Freund 1: Hey Karsten, was ist denn mit dir? Schmeißt du gar nichts?</p> <p>Karsten: Nee, ich muss noch fahren.</p> <p>Freund 1: Aber ne halbe kannst du doch nehmen.</p> <p>Karsten: Nee, ich wollte auch früh raus morgen.</p> <p>Freund 1: Ja perfekt, dann bleibste einfach wach!</p>
<p>Natürlich ist das überspitzt. Wobei, vielleicht auch nicht mal so sehr? Je nach Freundeskreis.</p>	
	<p>Wenn Leute in Berlin in unserem Alter keine Drogen nehmen, dann ja schon aus bestimmten Gründen. Vermutlich nicht, weil sie noch nicht die Gelegenheit hatten. Und dann, da merkt man das dann schon, dass Leute auch betont nervig oft, dass das dann so zum Mittelpunkt wird. Oder wenn an so einem Abend etwas konsumiert wird, dann ist das halt auch so, dann steht das da so rum und dann wird das so gemacht und jemand, der da</p>

	<p>keine Lust drauf hat, findet das auf jeden Fall aufdringlich. Und also in der Freundeskreis Konstellation denke ich, ist das auf jeden Fall ein Thema. Also man fängt dann schon auch an, Abende auszutarieren. Ist das jetzt gut, also, dass er oder sie dabei ist.</p> <p>Anne: Ja, aber das finde ich so einen spannenden Aspekt auch. Das kenne ich natürlich auch aus meinem Umfeld, dass Freundeskreise natürlich, dass die separiert werden danach, ob sie Drogen konsumieren oder nicht. Und ich finde, dass auf einer gesellschaftlichen Ebene auch ganz spannend, weil man sich ja auch überlegen muss, wohin führt das denn eigentlich, wenn jetzt, sagen wir mal, Drogen haben und Koks und so legalisiert werden? Ob das quasi diese Normalisierung zu einer Entnormalisierung des Verzichts führen würden, wie das ja auch bei Alkohol zum Beispiel der Fall ist?</p> <p>Olli: Ja, da stimme ich dir zu, das ist wirklich eine interessante Fragestellung. Aber ich glaube, generell geht es aber. Also ich würde es einfach befürworten. Und das ist auch der Grund, warum ich dieses Interview auf jeden Fall mitmachen wollte, dass es einen offenen Diskurs dazu gibt und dass die die Sozialisierung nicht so hart finden, irgendwie von der Meinung irgendwie oft übernommen wird und dass das mein Weg ist, zumindest offen drüber sprechen kann. Also ich spreche auch mit den Eltern darüber, die will ich glaube meine Eltern haben. Beide haben ja nicht mal eine Zigarette geraucht und trotzdem erzähle ich ihnen das. Und einfach nur weil ich will, dass sie das wissen, dass das nichts Dramatisches, nichts Schlimmes ist, dass das gegebenenfalls die schönen Momente erzeugt, über die man so reden kann. Und es ist nicht super Life-Changing für mich, aber es ist trotzdem erzählenswert und ich möchte diesen Diskurs fördern.</p>
<p>Ey und Oli, auch einfach danke dafür noch mal! Am Ende ist es immer noch ein krasser Tabubruch, offen über seine Erfahrungen mit illegalen Drogen zu sprechen - aber anders lässt sich ja nicht ausloten, inwiefern wir das Koks doch lieber in der Schmutzdecke lassen sollten.</p>	

<p>Und ich finde auch, wir waren jetzt sehr viel auf Downern unterwegs, ihr wisst schon,</p>	
	<p>What comes up must come down</p>
<p>Was wir letztendlich durch die Gespräche mit John, Hagen und Oli erfahren haben, ist die Notwendigkeit, zu lernen, was für einen individuell ein verantwortungsvoller Konsum ist. Und das ist aber ja auch nix, was wir nicht auch wollen würden, wenn wir jetzt tatsächlich eine Legalisierung bestimmter Drogen andenken. Aber das hat ja Bernd Wense in seinem Konzept auch gesagt.</p> <p>Und ganz ehrlich, natürlich fordert niemand, dass LSD und MDMA jetzt neben Kuschelsocken und Detox-Tee im Supermarkt steht.</p> <p>Die Psychiaterin Anne Koopmann bleibt trotzdem skeptisch - sie hat da z.B. auch die Sorge, dass Drogen dann für ein gutes Leben so ne Art Voraussetzung werden:</p>	
	<p>Wir wollen auch Wohlbefinden haben auf der anderen Seite. Das führt dann dazu, dass eben Substanzen konsumiert werden, die fitter machen auf der einen Seite und abends dann etwas, was einen ausruhen und chillen lassen kann. Und das da sind wir, glaube ich einfach. Als Gesellschaft auf einem Weg, wo wir uns wirklich fragen müssen wie viel du, wie viel brauchen wir? Wie müssen wir unsere Gesellschaft vielleicht gestalten, dass wir auch ohne Drogen wieder zu einem normalen Leben kommen, was uns auch zufriedenstellen kann?</p>
	<p>Musik Bleak Scope</p>
<p>Ich kann absolut verstehen, dass es irgendwie pervers ist, dass wir mit Drogen eigentlich ja nach der</p>	

größtmöglichen Freiheit streben, aber doch irgendwie einer kapitalistischen Logik anheim fallen: Nämlich das Maximum aus allem herausholen zu wollen, selbst wenn es nicht um die Leistungssteigerung im Job geht wie bei Hagen Decker, dann halt um die möglichst geilste Feier-Erfahrung aller Zeiten. Und setzen damit die Messlatte manchmal so hoch, dass wir die im Normalzustand einfach nicht mehr zufriedenstellend erreichen können. Das führen wir uns, glaube ich, häufig nicht vor Augen.

Ich muss aber auch gestehen, ich finds geil, wenn wir realistisch bleiben.

Und ich stoße mich ein bisschen an dem "wieder" in der Aussage von Anne Koopmann, an dem "wieder zu einem normalen Leben kommen". Weil ganz ehrlich, unsere Gesellschaft war immer auch schon von Drogen geprägt. Und wir als Gesellschaft haben Drogen sogar einiges zu verdanken - unser ganzes kulturelles Erbe ist geprägt davon.

Fragt mal Bernd Werse:

Also da gibt es ja Berichte schon aus antiken Zeiten, wer da alles schon bestimmte Substanzen konsumiert hat. Im 19. Jahrhundert war es zum Beispiel relativ großes Thema. Da gab es zum Beispiel in Paris den Club der Haschisch, in dem einige sehr namhafte Literaten und Maler angehört haben.

Anne [00:22:57] Zum Beispiel Weißt du, ein.

Bernd [00:22:59] Lehrer, Charles Baudelaire, Alexandre Dumas war damals drin gewesen, und die zum Teil auch ihre Erfahrungen, ihre Drogen

	<p>erfahrungen dann umgesetzt haben in literarische Werke, später dann auch, weil bei manchen deutschen Autoren Walter Benjamin ist zum Beispiel ein bekanntes Beispiel, der ein ganzes Buch über Haschisch geschrieben hat, Und auch wenn man sich jetzt die Popkultur anguckt, also gerade die ganze Rockmusik der 60er und 70er Jahre, würde sich wahrscheinlich anders anhören, wenn die Leute eben nicht auch mit unterschiedlichen Drogen experimentiert hätten. Ich kann mir auch vorstellen, dass auch einige sozusagen die Weiterentwicklung der Fortschritte in der Musik auch durch Drogen Erfahrungen durchaus befeuert worden sind.</p>
<p>Isso. Wo wären wir musikalisch heute, wenn Musiker*innen sich nicht immer wieder komplett wegschallern würden und das auch noch künstlerisch verarbeiten?</p>	
	<p>Reiners Medley noch mal</p>
	<p>Beatles – Lucy in The Sky als kleiner Trenner nur</p>
<p>Dann würde ja nur noch über Liebe gesungen! Das kann ja keiner wollen. In der bildenden Kunst ist das natürlich nicht anders.  Karina ist Kunsthistorikerin, macht Kunstvermittlung und weiß - ohne Koks und LSD sähen Museen und Galerien anders aus.</p>	
	<p>Anne [00:04:01]: Also das Klischee von der koksen Kunstszene oder von mir aus auch LSD trinkenden Kunstszene. Das kommt ja wahrscheinlich nicht von irgendwo her, oder?  Karina: Überhaupt nicht. Unsere größte Drogen Erfahrung liegt darin, dass wir passiv high wurden auf einem Konzert in Amsterdam. Aber der Großteil</p>



	der Kunstszene, gerade an den Kunst Unis konsumiert doch regelmäßig und es gibt auf jeder Kunst Party mehr Schnee als in den Alpen.
Haha was eine geile Old-School-Metapher! Aber warum zur Hölle ist das so?	
	Das öffnet die Kanäle. Also wir haben auch immer den Insider, wenn wir zum Beispiel in Italien sind, da gibt es auch eine Weißwein Schorle zum 12:00, weil das einfach die Kanäle öffnet. Du bist einfach freier, du öffnest die kreativen Synapsen und bist ein bisschen bisschen offen. Es ist einfach eine Erweiterung der Erfahrung. Ich meine, es gibt Künstlerinnen, die haben ihr ganzes Image um und auf Drogen gebaut. Sei das jetzt irgendwie ein Andy Warhol oder ein Basquiat, der ja auch leider Gottes den Drogen zum Opfer gefallen ist. Zum Schluss ist Kunst und Drogen sind miteinander verbunden, weil es immer um Bewusstsein, um Erweiterung und eben auch um extrem Zustände geht.
	Und bei Warhol in seiner Factory war, glaube ich, Koks an der Tagesordnung. Und ich meine, du wirst einfach sehr produktiv. Und der Mann hat produziert wie kein anderer zu der Zeit. Und dann war es eben auch natürlich, dass man dann eben in der Mittagspause gemeinsam die Produktivität durch die Nase gezogen hat, um eben die Serienprints besser da liefern zu können. Das hört sich jetzt sehr brutal an, aber letztendlich weiß man bei ihm doch, dass tatsächlich die Droge auch ein Mittel zum Zweck für die Produktivität war.
Und wäre es tatsächlich so falsch, dieses Potenzial auch zu nutzen? Also nicht nur zu medizinischen Zwecken, wie es Felix Betzler tut.	
	Anne: Jetzt frage ich mich natürlich, weil das, was du beschrieben hast, gerade wie MDMA wirkt, zum Beispiel was die Introspektionsfähigkeit betrifft. Gilt der positive Nutzen eigentlich nur zur medizinischen Behandlung oder können Drogen unter Umständen eigentlich auch jedem Gesunden helfen?

	<p>Felix: Ja, das ist eine schwierige Frage. Weil das sehr individuell ist. Also ich denke, dass es sicherlich sein kann, dass das auch gesunden Menschen zur Persönlichkeitsentwicklung helfen kann. Dazu wissen wir relativ wenig in der Forschung. Dazu wissen die Partygänger sicherlich mehr. Aber. Ich bin eben Wissenschaftler und Arzt. Und deswegen. Beschäftige ich mich tatsächlich nur mit dem Einsatz im medizinischen, kontrollierten Setting. Ich weiß nicht, ob das die Frage jetzt beantwortet?</p> <p>Anne: Natürlich beantwortet das die Frage nicht befriedigend!</p>
Gut, wollte er nicht. Hab ich anders gefragt:	
	<p>Anne: Und ich verstehe dich aber schon richtig, dass wir dadurch eigentlich auch bestimmt zumindest potenziell bestimmte Skills wie Einfühlungsvermögen, Empathie und so weiter verbessern können und sogar nachhaltig verbessern können?</p> <p>Felix: Ja, das erforschen wir gerade. Und es ist noch nicht so ganz verstanden, was diese Peak Experience ausmacht und wie viel man davon mitnehmen kann. Man kann es sich aber vielleicht so vorstellen, wenn man in einem Wald unterwegs ist. // PAUSE //</p>
Ouh, Moment, Vorstellungskraft, wir sind doch hier beim Hörspiel, das packen wir auditiv noch ins passende Setting, Moment!	
	<p>FX *Triangel-Bling*</p> <p>FX Waldsetting, man hört Schritte auf dem Waldboden und generell wird auditiv umgesetzt, was Felix erzählt</p>
	<p>Man schlägt durchs Gehölz, hat vielleicht die Orientierung verloren und klettert dann auf einen Berg. Und nach dem beschwerlichen Aufstieg ist man eine Spitze angelangt und hat auf einmal den Überblick über die gesamte Landschaft. Über den Weg, den man gegangen ist. Über andere Wege, die</p>

	<p>existieren. Und steigt dann wieder herab und ist dann irgendwann wieder im dichten Unterholz des Waldes. Dann. Ist man ja nicht mehr auf dem Berg. Die Substanz Erfahrung ist vorbei, aber man ist auch gleichzeitig nicht mehr derjenige, der man vorher war, sondern man ist um eine Erfahrung reicher, um einen Einblick reicher. Und diese Erfahrungen oder Einblicke, die man hatte auf dieser Bergspitze, können durchaus auch als Blaupause dienen und die Herausforderungen des Alltags oder zwischenmenschliche Herausforderungen dann anders anzugehen.</p>
	<p>FX Soundatmo klingt ab</p>
<p>Natürlich klingt das jetzt nach einem Best-Case-Szenario. Weil nicht jeder sicher runter kommt vom Berg, um mal in der Metapher zu bleiben. Manche stürzen ab.</p> <p>Aber, brutal gefragt: Ist das nicht immer so? Sollte man deshalb das Bergsteigen verbieten? Oder doch eher dafür sorgen, dass das Terrain doch einfach so sicher ist wie möglich?</p>	
	<p>Chance the Rapper - Same Drugs</p> <p>We don't do the same drugs no more  We don't do the, we don't do the same drugs  Do the same drugs no more</p>
<p>Das war STUDIO KOMPLEX und ich danke euch fürs Zuhören! Ich danke außerdem Jella Mehringer, Rik Oppermann, Mia von Hirsch und Torben Richter für die sensationelle redaktionelle Mitarbeit und die substanziell schlechtesten Wortspiele in der Historie von STUDIO KOMPLEX. Ich danke Reiner Heils für den galaktischen Sound, Alicia Klein und Felix Leichum fürs Artwork und dem Hessischen Rundfunk, dass wir im öffentlich-rechtlichen Rundfunk solche Folgen publizieren</p>	

können. Ganz liebe Grüße auch präventiv an den Rundfunkrat! Wenn ihr euch bei dem beschweren wollt, beschwert euch lieber doch erst bei uns - oder sendet Lob, noch besser! [studiokomplex@hr.de](mailto:studiokomplex@hr.de) ist der Briefkasten, oder ihr schreibt uns auf Twitter, oder Instagram.

Ich bin Anne-Katrin Eutin und jetzt raus, aber nächste Woche schon wieder am Start und freu mich sehr drauf - macht es gut!